

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6884)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Centralblatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellsgehalt.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., totale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgebäude u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2316

Ahrensburg, Donnerstag, den 3. Mai 1894

17. Jahrgang.

Wie es jenseits des Ozeans aussieht.

□ Gegen die Riesenschnecke, mit welcher die Entwicklung der gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten vorangegangen ist, steht Europas Fortschreiten winzig da. War auch bei dem amerikanischen Arbeiter ein großes Stück anerkannter Energie, so fehlte doch auch nicht ein größeres Stück Waghalsigkeit, das zum Theil in offenkundigen Schwindel ausgeartet ist. Jene welche nennenswerthe behördliche Kontrolle ist ebenfowenig vorhanden, wie allgemeine soziale Wohlfahrtseinrichtungen, man hat spekulirt und ist wie toll darauf losgegangen. Die Spekulanten haben Millionen über Millionen verdient, die Arbeitslöhne steigen theilweise zu schwindelnder Höhe; was hinterher kommen würde und kommen mußte, daran hat man nirgends gedacht. Spekulanten-Ringe, die ein wahres Ausgangesystem des Publikums in sich schlossen, haben die Geldquelle noch reichlicher fließen lassen und so sind alle Kräfte aufs Höchste angespannt, ohne zu beachten, daß bei der Anhäufung ungeheurer Summen in verhältnißmäßig wenig Händen, bei der gewaltigen Bertheuerung aller Lebensbedürfnisse am Ende die Kaufkraft werde erlahmen müssen. Man spricht in Europa von „reichen Leuten.“ Sie sind bescheidene Existenzen gegen die großen amerikanischen Spekulanten, welche den Unternehmungsgeist bis zum Wahnsinn treiben, damit aber auch den Rückschlag herbeiführten. Nicht die durch die unmäßige und noch dazu staatlich geschützte Silberproduktion herbeigeführte Silberkrise hat den in Nordamerika unzweifelhaft vorhandenen wirtschaftlichen Krach auf dem Gewissen, maß- und ziellose Ausbeutung, die Sucht, Millionen zu Millionen zu schlagen, mußten am Ende den Rückschlag zur Folge haben.

In Chicago, die eine der reinsten Schwindelverwaltungen in ganz Amerika besitzt, kam der Krach zuerst zum Ausbruch. Die Energie, mit welcher diese einzige Stadt die große Ausstellung durchführte, ist bewundernswürdig, verdammenswerth ist aber das System, welches dieser Ausstellung voranging. Darum konnte auch trotz allen Fremdenzuflusses, trotz allen Reklameschreien die Ausstellung der Stadt selbst und ihren Bewohnern nicht im Mindesten nützen, der Ausstellungssprach ist die Brodlosigkeit und die Bettlerarmuth gefolgt. Und aus Chicago hat der Krach weiter und weiter seine Kreise gezogen, massenhaft haben die industriellen Etablissements ihre Thätigkeit einstellen müssen, weil der kostspielige, auf unnatürliche Einnahmen berechnete Betrieb sich nicht mehr lohnte und mit den Spekulanten- und Schwindelexistenzen ist dann auch naturgemäß manches solide Unternehmen in den Abgrund gerissen, der mit einem Male gähmend sich aufthat. Die Verminderung der industriellen Thätigkeit schmälerte den Erwerb von Tausenden und Abertausenden kleinerer Leute, ein ganz empfindlicher Lohndruck macht sich geltend und am Ende hadert und streitet nun Alles gegeneinander und untereinander, denn wie sollen mit den wesentlich geschmälerten Einnahmen die theuren Lebensbedürfnisse gedeckt werden? Denn die großen Spekulanten-Ringe hohlnäseln bei der allgemeinen Noth, sie halten fest bei ihren Preisen und alle Plätze, alles Gezeiter, alles Flehen von Tausenden wird bei ihnen übertönt durch das Klängen des Millionen-Stromes, der seine Goldwellen nach wie vor ihnen zuführt. Einzelne Wenige häufen immer neue Schätze auf, Millionen werden ärmer und ärmer und aus der Tiefe der Noth steigt der Gedanke an die Gewalt. Und die Staatsbehörden, die gesetzgebenden Gewalten? Auch das sind Amerikaner. Und

handelt es sich um Gewinn für die Großen, kümmert man sich nicht um das Geschrei der Kleinen. Unnatürlich war die gesammte Entwicklung des Lebens dort drüben, man hat die Verhältnisse, die Forderungen der Zeit gebieterisch knechten wollen; aber nun sprengt das bisher Niedergeworfene doch seine Fesseln und immer mehr und mehr erkennen, daß es nicht so weiter geht. Die Armee der Arbeitslosen führt diesen Namen in Wahrheit, nicht nur dem Buchstaben nach, sie wird durch die Massen der Streikenden verstärkt, welche versuchen, trotz der gedrückten Zeiten sich einen höheren Lohn zu erringen, sie gewinnt weiteren, erheblichen Zuwachs erblich durch die Abenteurerschaaren, welche sich überall in den Staaten der nordamerikanischen Union herumtreiben. Zu den Arbeitern, welche nichts wollen, als eine Existenz in diesem Unglückslande, das man früher ein Paradies nannte, gesellen sich verzweifelte Burschen, die Messer und Revolver in der Tasche führen und schnell in die Hand nehmen und so bildet sich eine Masse, deren Gewalt unheimliche Wirkungen haben kann, wenn sie auf ein bestimmtes Ziel losstürzt. In den letzten Jahren ist es zu wiederholten Malen schon zu schwerem Blutvergießen gekommen und doch waren die gesammten wirtschaftlichen Zustände bei Weitem nicht so schlimm, wie jetzt. Daß die Dinge unendlich weit gekommen sind, das geht schon daraus hervor, daß sich überall in den nordamerikanischen Unionsstaaten jetzt Trupps von Arbeitslosen zusammenballen, die nach der Bundeshauptstadt Washington ziehen wollen, um ihre Beschwerden dort vorzutragen. Man wird dort gewiß Mittel und Wege finden, einer etwaigen Anwendung von Gewalt abzumal die Tausende, denen alle Existenzmittel fehlen, zu einer Streitmacht angewachsen sehen,

die es schon mit Tausenden aufnehmen kann, wird man dann den Aufreizungen verzweifelter Menschen, die nichts zu gewinnen und nichts zu verlieren haben, widerstehen? Der Amerikaner ist nicht ängstlich und zaghaft, er läßt die Dinge herankommen an sich. Aber wenn es ihm auch schon zu wiederholten Malen gelang, kleinere Vorstöße zu verhüten, wird dem immer so sein?

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate Mai und Juni werden von den Postanstalten zum Preise von 1 Mk. 30 Pfg. mit Bestellsgehalt, von der Expedition zum Preise von 1 Mk. noch fortwährend entgegengenommen.

Die Expedition.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 2. Mai. In der Sitzung der Vertretung des Gesamtarmeenverbandes Ahrensburg am Montag wurde wie von den Revisoren geprüft und für richtig befundene Rechnung für 1893/94 vorgelesen. Dieselbe ergab an Einnahmen: 1) Bestand aus dem Vorjahre 997 M. 14 Pf., 2) Beitrag der Gemeinden 7738 M. 36 Pf., 3) zurückstehende Unterstufungen 1243 M. 16 Pf., 4) Arbeitsdienst der Jünglinge des Werk- und Armenbauwesens 620 M. 5 Pf., 5) verschiedene Einnahmen 416 M., zusammen 11 014 M. 71 Pf. Die Ausgaben stellten sich wie folgt: 1) Naturalverpflegung der Jünglinge 3407 M. 32 Pf., 2) Brennmaterial 240 M., 3) Inventar und Kleidung 508 M. 34 Pf., 4) Reparaturen 270 M. 82 Pf., 5) Arzt und Apotheke 196 M. 50 Pf., 6) Verwaltungskosten 620 M., 7) Pacht und Feuerversicherung 94 M. 30 Pf., 8) momentane Unterstufungen 1013 M. 25 Pf., 9) Schuldenabtrag und Zinsen 1290 M. 2 Pf., 10) Baukosten 547 M., 11) unvorhergesehene Ausgaben 377 M. 32 Pf., zusammen

Beläuterte Herzen.

Novelle von Johanna Berger.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Professor Hiller wußte sich stets fesseln zu unterhalten. Sein Gesichtskreis war durch hohe geistige Bildung erweitert, er besaß Menschenkenntnis und eine große Zartheit des Gemüths.

So war er immer ein angenehmer Gesellschafter und ein werther Freund, den die Frau Rath Göhren auch als Gatten für ihre Tochter gewünscht hätte, wenn deren Herz empfänglich für die guten Eigenschaften des Professors gewesen wäre.

Auch durch hundert kleine Aufmerksamkeiten wußte er sich bei den Damen beliebt zu machen. Er brachte ihnen Bücher, Zeitungen, Blumen mit und versäumte niemals die Pflichten der Ritterlichkeit und der treuen Freundschaft.

Aber Annie bot dieser fortwährenden Verfehlung mit dem Professor nicht das Interesse, welches die Mutter wünschte. Doch sie war ihm gegenüber ganz unbefangen und kam ihm mit höchster Freundlichkeit entgegen. Nur als sie bemerkte, daß seine Augen immer angelegentlich auf ihr ruhten, und daß er sie manchmal mit brennenden Blicken ansah, da wurde ihr seine Gegenwart manchmal zur Qual. Dann zeigte sie sich kühl und wort-

farg ihm gegenüber und athmete auf, wenn er fort war.

Aber gerade in ihrer spröden Unnahbarkeit gefiel sie dem Professor immer besser. Ihre Zurückhaltung reizte ihn und die mädchenhaften Zauber edler Weiblichkeit, welche dem werdenden Manne nicht einen einzigen Schritt entgegen kommen mag.

Er hatte bis jetzt wenig Verkehr zum weiblichen Geschlecht gehabt, und er dachte so recht als idealer Mann von den Damen. Ältere Damen hatten etwas Ehrwürdiges für ihn, junge Mädchen etwas Heißes. Liebeständelei verdammt er und Sittenlosigkeit war ihm ein Gräuel. Er selbst verstand sich aber zu beherrschen und ließ so leicht keine leidenschaftliche Liebe in seinem Herzen aufkommen.

Nun hatte er Annie kennen und lieben gelernt und der süße, berückende Reiz, der ihr eigen war, steigerte seine Liebe doch zur Leidenschaft und fing an sein ganzes Leben zu beherrschen.

Er hatte niemals ein Phantasieleben geführt und so überlegte er auch nicht lange, sondern dachte ernsthaft daran sein Junggesellenhum aufzugeben und das liebliche Mädchen als Gattin heimzuführen. Daß er bedeutend älter war, kam bei ihm nicht in Betracht. Er konnte ihr ja eine sorgenfreie Zukunft bieten, eine angesehene Stellung in der Welt und ein reines Herz voll warmer Liebe. — Alles was ein Mädchen sonst nur beglücken kann, besaß ja in Wirklichkeit der

gute Professor. Und er wollte sie auf Händen tragen, wenn sie die Seine geworden war. Er hoffte von ganzer Seele, daß er sie erringen würde, zumal er allen Grund zu haben glaubte, daß die Frau Rath seine Werbung begünstigen werde.

Und nachdem er seinen Entschluß gefaßt, hielt er auch mit der Fähigkeit seines Charakters daran fest. Er machte Annie einen Antrag und zwar einen schriftlichen.

Dieser Brief rief zumal bei der Frau Rath die höchste Aufregung hervor. Ehe Annie ihn nur zu Ende gelesen hatte, stürzte die Mutter schon mit Fragen auf sie ein, und als sie den wichtigen Inhalt in Erfahrung gebracht, da faltete sie ihre Hände wie zum Gebet und blickte dankersüß zum Himmel.

„Annie, mein Herzenskind — Gott sei gepriesen! Du bist nun versorgt, wenn es einmal mit mir ans Sterben geht!“ sagte sie tief ergriffen. „Der Professor ist ein respektabler, ehrenfester Mann und Du wirst unbeschreiblich glücklich mit ihm werden! Es giebt gute Männer und böse Männer auf der Welt, aber er ist einer der Besten von Allen! Daß er Dich liebt, wußte ich schon längst, und wie danke ich Gott, daß er ihm die Liebe zu Dir ins Herz gelegt hat. — Zuerst fürchtete ich freilich, daß Du den Lieutenant nicht vergessen könntest, aber als ich sah, daß diese Gefahr vorüber war, athmete ich erleichtert auf, — und nun nimm meinen herzlichsten Glückwunsch an,

mein liebes Kind, und den Segen Deiner Mutter.“

Annie wurde weiß wie der Kalk an der Wand, das Licht verschwamm vor ihren Augen und eine furchtbare Angst brachte ihr eine Anwandlung von Ohnmacht. Sie wankte und sank schwer auf einen Sessel.

„Mein Kind! Mein Herzenskind! Wie siehst Du aus, was hast Du?“ rief die Rätthin erschrocken.

„Liebe Mama!“ stammelte sie gepreßt. „Ich muß Dir von Neuem Kummer bereiten. Ach, Mitleid habe ich mit mir selber, daß ich muß! Aber ich kann nicht thun, was Du wünschst — ich kann den Professor nicht heirathen. Es ist mir unmöglich!“

„Unmöglich? Aber warum unmöglich?“ frug die Mutter starr vor Staunen.

„Weil ich ihn nicht liebe — weil ich überhaupt keinen Anderen mehr lieben kann! Ich werde mich überhaupt wohl niemals verheirathen, Mama!“

Die Mutter sah sie halb erschrocken, halb zweifelnd an und schüttelte ärgerlich den Kopf. „Du bist von Sinnen, Mädchen! Denn Du weißest ein Glück von Dir, um das tausend Andere Dich beneiden würden. Es ist besser, einem braven Manne als Gattin anzugehören, als ein ganzes Leben mit einer unglücklichen Liebe vertrauern!“

„Ich will dieser Liebe getreu bleiben, wenn sie auch hoffnungslos ist,“ erwiderte Annie mit Festigkeit.

Die Mutter rang die Hände.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.

8564 M. 87 Pf. Es verbleibt mithin am Schlusse des Jahres ein Restbestand von 2449 M. 84 Pf. Verpflegt wurden im verfloffenen Jahre in der Armenanstalt 25 Personen dauernd mit 9025 Verpflegungstagen und 30 Personen vorübergehend mit 2080 Verpflegungstagen. Nach Abzug des Arbeitsverdienstes der Frauen und der zurück-erstatteten Unterflügungen stellten sich die reinen Kosten der Verpflegung auf 29,15 Pf. pro Tag und Kopf, gegen 30,22 Pf. im Vorjahr. — Die Rechnung wurde, wie vorgelegt, festgestellt und dem Rechnungsführer Entlastung erteilt. In dem neuen Voranschlage für 1894/95 wurde der Beitrag der Gemeinden auf 7000 M. festgesetzt. Zu Revisoren der nächstjährigen Rechnung wurden die Herren Gemeindevorsteher Lohse-Beimoor und J. Degehard Abrensburg gewählt. Auf Grund des neuen Statuts für den Gesamt-Armenverband fand eine Neuwahl des engeren Ausschusses für die Erledigung der laufenden Geschäfte statt, derselbe besteht außer dem Vorsitzenden aus den Herren C. Reiche und C. H. Schacht-Abrensburg, J. Dabelstein-Büningstedt, Gemeindevorsteher Brigaers-Abrensfelde und Gemeindevorsteher Oldenburg-Bulsdorf.

Altona, 30. April. Von der Maschine er-focht wurde in der vergangenen Nacht der in der Dampfmaschine von J. B. Lange beschäftigte Arbeiter Severin. S. war mit dem Anstehen des Transmissions-Riemens beschäftigt, als die Maschine noch im Gang befindlich war. Der Bedauernswerthe wurde zweimal herumgeschleudert und stürzte dann bewußlos zu Boden. Als der Polizeiarzt Dr. med. Wildenhein, der von dem Vorfall benachrichtigt worden war, erschien, war Severin bereits tot. S. war verheiratet und hinterläßt eine Wittve mit mehreren unversorgten Kindern.

Friedrichsrub, 28. April. Die Erwiderung des Fürsten Bismarck auf die Ansprache der Führerin der Bergischen Frauendputation, Frau Springmann aus Eberfeld, hatte einen durchaus persönlichen Charakter infolgedessen, als sie in großen Zügen die Lebenswünsche des Fürsten darlegte. Nach herzlichen Dankesworten für die ihm dargebrachte Ovation fuhr der Fürst fort: „Ich bin hier im Walde lange nicht so einsam wie oft in den vorhergehenden 30 Jahren. Man ist immer am einsamen in großen Städten, am Hofe, im Parlamente, unter seinen Kollegen; dort fühlt man sich zuweilen wie „unter Larven die einzige fühlende Brust.“ Aber im Walde fühle ich mich niemals einsam, das muß in der Natur des Waldes begründet sein. Ich habe viele Förderer kennen gelernt, sie waren vorwiegend zufriedene Leute. Die Wald-einsamkeit muß für uns Deutsche etwas Befriedigendes haben. Die amtliche Thätigkeit eines Ministers hat andere Wirkungen, denn ich habe nie einen zufriedenen Kollegen gekannt, ebensowenig wie einen zufriedenen Parlamentarier. Früher, als ich noch im Amte war, habe ich immer davon geträumt, daß Gott mir nachher noch ein Jahrzehnt lassen möchte, um meinen Neigungen im Land- und Waldleben wieder nachzugehen. Es ist vielleicht 40 Jahre her, da fragte mich einmal ein hannoverscher Freund über meine Zukunft und ich sagte ihm, ich hoffte noch 10 Jahre Gesandter zu sein — das traf zu, denn es war im Jahre 1852. Dann sagte ich weiter: „Und dann 10 Jahre lang Minister, die letzten 10 Jahre aber still zu Hause auf dem Lande.“ Bei den 10 Jahren Minister ist es nun nicht gekleben, und ob die letzten 10 Jahre mir noch von Gott bewilligt sind, das weiß ich nicht, aber es war immer das Ziel, das ich mir gesteckt hatte, mein Leben auf dem Lande zu endigen, und das Pflichtgefühl ist es allein, das mich so lange im Dienste abhalten hat. Meine Gesund-

heit litt von Anfang an unter dem Widerspruche dessen, was ich machen wollte, und dessen, was ich durchbringen konnte bei den immerwährenden Intrigen von oben und von unten. Daher war es mir 1877 mit meinem Abschiedsgesuche beim alten Kaiser völlig ernst. Auch vom Hofe und von alten Freunden wurde ich damals im Stiche gelassen. Da kam 1878 nachher das Attentat von Nobiling, und ich sah den alten Herrn in seinem Blute liegen und so verbunden wie ein Kind in seinen Wickeln, und da sagte ich mir, es geht nicht, daß ich weggehe, und da mußte ich bleiben. Immer Kampf, immer Ärger, immer Intrigen; und dann kam der arme Kaiser Friedrich zur Regierung und verlangte, daß ich bleibe. — Aus Alledem werden Sie entnehmen, daß ich zufrieden war, als ich endlich ohne das Gefühl einer Pflichtverletzung meiner Neigung folgen konnte, auf dem Lande still zu leben. Und einsam bin ich auch dadurch nicht geworden, weil ich in Deutschland viele Freunde habe, und was noch schöner ist, viele Freundinnen. Die Frau hält die einmal als richtig erkannte Meinung fester als der Mann, und es ist nicht leicht, eine Frau politisch zu überreden. Um so dankbarer bin ich, daß ich Sie, meine Damen, zu überreden nicht nötig habe, sondern Ihres Wohlwollens versichert bin.“

Kiel, 30. April. Die Gewitter der letzten Tage haben nicht nur reichliche Regenmengen gebracht, sie haben auch verschiedentlich Spuren ihrer vernichtenden Kraft hinterlassen. So gehen der „R. Ztg.“ folgende Mittheilungen über Gewitterschäden zu: In Dalsdorf bei Carau wurde das Wohnhaus des Husars R. Reed eingestürzt, in Stöhrn brannte das Gehöft des Husars Raadsen nieder, wobei 12 Kühe ihren Tod fanden, die Pferde konnte man noch retten; in Cashagen ist das Wohnhaus des Husars Fied abgebrannt, in Heidenhof die Scheune des Landmanns Böttger, auch von Oldenburg aus wurde in Südwest Feuerstein gefahren. — In Klein-Dienach bei Rakeburg fuhr der Blyg in das Gewebe des dortigen Gemeindevorsethers Wulff, dasselbe wurde total eingestürzt. Von dem Viehbestande kam ein Füllen in den Flammen um.

Flensburg, 28. April. Der Direktor des Friedrichstädter Bankvereins, Kaufmann Hasbøge, vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts, angeklagt wegen Urkundenfälschung, Unterschlagung u. s. w. Er betrieb seit 1866 ein Manufaktur-geschäft in Friedrichstadt und besaß damals ein Vermögen von 30 000 M. Um eingetretene Verluste zu decken, griff er zum Börsenspiel, wodurch die Verluste immer größer wurden. 1879 wurde die Bank gegründet und Hasbøge zum Direktor gewählt, damals hatte er schon eine Schuldenlast von 80 000 M. Um seine bringenden Gläubiger zu befriedigen, griff er zu den anvertrauten Bankgebern, die unterschiedene Summe betrug ungefähr 151 000 M., allein im letzten Jahre hat er 43 000 M. veruntrent. Die Unterschlagungen suchte er durch Buchfälschungen zu verdecken. Der Staatsanwalt beantragte wegen Urkundenfälschung 5 Jahre Zuchthaus und wegen Kontursvergehens 2 Monate Zuchthaus. Das Urtheil soll am 4. Mai verkündet werden.

Schleswig, 27. April. Kürzlich wurde ein im Jahre 1890 aus Küstrin von seinem Truppen-theil entwichener Deserteur hier in Schleswig festgenommen. Er ist ein Brandenburger, Namens Emil Jekke. Seit der Defektion hat J. ein äußerst bewegtes Leben geführt. Vorzugsweise war er Thierhändler in einer größeren Menagerie, gab als solcher unbedeutend Vorstellungen in den ardsten Städten Deutschlands und durchzog die Länder Dänemark und Schweden-Norwegen. Aber immer wieder trieb es den Brandenburger in die

deutsche Heimath zurück. Seine Löwen halten ihn durch Verwundungen im Gesicht derart ent-stellt, daß er kaum wiederzuerkennen war. Jetzt ist Jekke auf seinen Wanderungen in Schleswig, wo er unter dem Namen Schnabel eingekerkert war, verhaftet worden. Nach vierjähriger Frei-heit wurde der Deserteur nach seiner ehemaligen Garnisonstadt Küstrin befördert.

Kleine Mittheilungen.

— In Todenborn wurde von einem rohen Menichen der Kuh eines dortigen Maurermeisters der Schwanz abgehauen. Leider konnte der Freier bisher nicht ermittelt werden.

— Der Besitzer des an der Schleimündung liegenden adeligen Gutes Dese geht mit der Ab-sicht um, daß große Defer Moor einzudeichen und trocken zu legen, wodurch ein Landareal von 130 Tonnen gewonnen würde. Das Moor war bereits 1798 einmal trocken gelegt und soll da-mals sehr fruchtbar gewesen sein, doch brach 1835 der Schugdamm und das Wasser vernichtete die Kultur.

— Der Sohn eines alten Arbeiters im Kreise Blön wurde im vorigen Jahre bei einer Land-wehr-Übung, die er als Obergreiter mitmachte, von einer schweren Krankheit dahingerafft. Das Kriegsministerium hat dem hülfbedürftigen Alter-jetzt eine einmalige Unterstützung von 300 Mark ausbezahlt lassen.

— Auf einer Bank bei Sonderburg wurde kürzlich Nachts ein Junge schlafend gefunden. Es war ein Lehrling aus Sachsen, der von seinem Vater aus Chemnitz 40 Mk. erhalten hatte, um dieselben seinem Lehrherrn zu überbringen. Statt dessen zog er in die Weite, wollte sich in Kiel bei der Marine als Schiffsjunge anwerben lassen und dann, als dies ihm natürlich nicht glückte, in Dänemark sein Heil versuchen. Seine Baar-schaft bestand in ganzen 25 Pfennigen. Das Leben sogenannter Indianergesellen hatte in ihm die Lust zu Abenteuer geweckt.

— Durch einen Blitzstrahl wurde am Donner-stag Nachmittags das Wirthschafts-Gebäude des Biertheibners J. F. Kläß zu Nehrhof eingestürzt. Viel Getreide ist verbrannt, auch ein Pferd in den Flammen umgekommen.

— Im Kreise Herzogthum Lauenburg ist der 1. Mai für die Landbewohner ein Feiertag, wie aus einer dieser Tage im „Amtlichen Kreisblatt“ er-schiedenen landrätlichen Bekanntmachung hervor-geht; dieselbe lautet: „Dem Herkommen nach ist der erste Mai für die Landbewohner ein kirchlicher Feiertag. Indem ich hierauf aufmerksam mache, bemerke ich zugleich, daß überall im Kreise auf dem Lande an jenem Tage nicht gearbeitet wer-den darf.“

— In Hohenhütten, im Gute Wittenberg, geriet der dortige Haushalter in das Getriebe eines Göpelwerks. Der Bedauernswerthe erlitt schwere innere Verletzungen und mehrere Quetschungen.

— Im Dorfe Schwowel hatte das 1 1/2-jährige Kind eines Hufenbesizers das Unglück, ein Gefäß mit kochend heißer Milch vom Herd zu reihen und sich damit derartig die eine Seite zu ver-brühen, daß nach wenigen Tagen der Tod eintrat.

Hamburg.

— Auf eine schreckliche Weise ums Leben ge-kommen ist am Sonnabend Nachmittags der am Hafen sehr bekannte Malermeister Lask, in Firma Woffow und Lask. Die Leute des Genannten waren auf dem im Hanjabaden liegenden Kosmos-dampfer „Abydos“ beschäftigt; ihr Meister begab sich an Bord, um die Arbeiten nachzusehen. Bei der Beschäftigung der am Hinterfeuern neuemal-

Zahlen fiel Lask über die Reeling. Er geriet, da es Ebbe war, mit dem Kopf im Grunde fest und mußte erstickt. Gegen 11 Uhr wurde die Leiche des bedauernswerthen Mannes gefunden und nach dem Kirchhause gebracht. Lask hinter-läßt vier Kinder.

— Am Mittwoch entlud sich über Döfen-wärder ein heftiges Gewitter, wobei auf dem Hohenreich hier ein Menschenleben vernichtet wurde. An dem Tage war Herr Timmann mit seinen beiden Söhnen hinter dem Deich beschäftigt. Da fuhr plötzlich ein Blizthahl herab und tödtete den Sohn Willy im Alter von 23 Jahren. Dem andern Sohne ist nur das Haar etwas abgejagt, während der Vater betäubt wurde, sich aber bald wieder erholte.

Deutsches Reich.

Bald nach dem Besuch des Kaisers in Fried-richtsrub wurde in politischen Kreisen umlaufende Gerüchte kolportirt, daß des Zusammenstiehs des Monarchen mit seinem früheren Rathgeber nicht so harmonisch verlaufen sei, wie damals allgemein angenommen wurde. Jetzt schreibt die „ultramontane“, Köln, Volksztg.: „Es ist Thatsache, daß der Besuch des Kaisers in Friedrichsrub mit einem Mißklang endete, der durch einen Versuch des Fürsten Bismarck, die Unterhaltung auf das politische Gebiet hinüberzuführen, entstand. Der Kaiser wünscht mit dem Altreichskanzler alle Menschen die besten Beziehungen zu haben, will aber auf seine politischen Rezepte nicht eingehen. Darum macht Fürst Bismarck, welcher von der Annäherung des Kaisers mehr erwartet hatte, als der Kaiser beabsichtigte, jetzt wieder fröh-lich-freudliche Opposition, und eines der Bismarck-blätter konnte dieser Tage von der „blutigen Ironie“ sprechen, welche darin liege, daß die Unterhaltung in Friedrichsrub die „neue Veröf-fentlichung“ betroffen habe.“

Am letzten Sonnabend war die preussische Volksvertretung wiederum Schauplatz lebhafter Debatten, zu denen die Beratung der Synodal-ordnungs-Novelle Anlaß gab. Die Verhandlungen hierüber gestalteten sich im Wesentlichen zu Harten und theilweise erregten kirchenpolitischen Ausein-anderetzungen zwischen der Rechten und der Linken, wobei die Rechten von einer Seite durch das Zentrum in wohlwollend-referentier Weise unter-stützt wurden. Das Ergebnis der Debatten war, daß das Haus die genannte Vorlage unter Ab-änderungsanträge gegen die Stimmen der liberalen Fraktionen im Einzelnen genehmigte. Das Zu-sammengehen des Zentrums und der Konservativen in dieser Frage hat demnach einen bemerkens-werthen Sieg über die Liberalen mit Einschluß der Freikonservativen gezeitigt, ein Vorgang, der zu-nächst auf den ferneren Verlauf der Landtags-session nicht ohne Einfluß bleiben dürfte.

Der unlängbare Mißersfolg, den Finanzmini-ster Dr. Miquel in der verfloffenen Reichstags-session durch das Scheitern der meisten Steuer- und finanzpolitischen Reformvorschlüge — als deren eigentlicher Urheber Herr Miquel ja un-bestritten gilt — verzeichnen mußte, scheint den Leiter der preussischen Finanzen doch einigermaßen verstimmt zu haben. Berliner Meldungen von verschiedenen Seiten wissen übereinstimmend zu berichten, daß Herr Dr. Miquel die Sorge für die Fortführung der Steuerreform im Reiches-künftig im Wesentlichen dem Reichsfinanzdirektor Grafen Posadowsky überlassen werde. Als Gründe für diesen dem preussischen Finanzminister zuge-schriebenen Entschluß geben die betreffenden Mel-dungen die Ueberarbeitung des Herrn Dr. Miquel, die für ihn sogar ein neuralgisches Kopfweiden zur Folge gehabt haben soll, sowie die ihn in

„Annie, jetzt sei einmal vernünftig!“ rief sie energisch, fast drohend. „Ich bin eine alte Frau und weiß wie schnell die ersten Jugendlieben überwunden werden. Die Zeit heilt Alles, auch kranke Herzen. Du bist nicht dazu gemacht, Dich ewig in Sehnsucht zu verzehren und Phantomen nachzuhängen. Und was willst Du anfangen, wenn mich der Tod ereilt. — Dann stehst Du mutter-seelenallein auf dieser Erdenwelt. Darum überlege Dir die Sache einmal ganz in Ruhe und dann entscheide mit Verstand. Solch ein Glück winkt Dir nicht zum zweitenmal! Das bedenke! — Darf ich dem braven guten Professor nicht schon heute ein Fünkchen Hoffnung geben? — Du kannst Dir doch denken, wie glücklich ihm das machen würde!“

Annie zitterte an allen Gliedern. „Nein! Nein! Um Gotteswillen nicht!“ rief sie entsetzt. „Ich kann nichts versprechen — ich will auch nicht! Ich heirathe den Professor nicht! Sei nicht böse Mama, aber mein Entschluß steht fest! Ich kann keinen Mann heirathen, den ich nur achte, aber nicht liebe.“

Die alte Dame brach über diese starre Erklärung der Tochter in Thränen aus. Sie weinte und schluchzte herzbrechend. Dann bedeckte sie das Gesicht mit den Händen und sagte heulend:

„Solch ein Glück mit Fügen zu treten, Annie, wie es sich vielleicht Dir nie wieder bietet, es ist unerhört.“ Dann weinte die Frau wieder bitterlich.

Dieser Anblick erschütterte Annie, auch ihr kamen die Thränen in die Augen. Zerknirschet kniete sie vor der Mutter nieder, küßte ihre Hände und streichelte ihr den Arm. Zehrendlich bat sie, ihr nicht zu zürnen.

„Ich möchte gern gehorsam sein, Mama,“ schluchzte sie, „aber in diesem Falle kann ich es nicht! Dringe nicht mehr in Dein armes Kind. Ich kann meine erste Liebe nicht ver-gessen, Du weißt es gar nicht, wie viel ich um ihn geweiht habe, so viel bittere Thränen, wie wohl selten ein Mädchen in meinen Jahren geweint hat. Aber ich trug mein Schicksal schweigend — um Deinetwillen, Mama, und übe mich, zu leiden und zu entsagen, ohne zu klagen, damit auch Dir das Herz nicht schwer wurde.“

Und dann barg Annie leidenschaftlich weinend ihr Haupt in der Mutter Schooß.

„Ach Annie, ach Kind! Wie habe ich Dich und Deine erste Liebe verkannt!“ rief darauf die Frau in überströmender Reue und streichelte ihr zärtlich den dunkeln Scheitel.

(Fortsetzung folgt.)

Himmelfahrtstag.

Von Jenny Gardner. (Nachdruck verboten.)

Wenn der Himmelfahrtstag ins Land kommt, ein Herold des reizmollsten Pfingst-festes, dann blicken die Augen heller, dann schlagen die Herzen höher.

Mümmuth und Verdruß fliegen davon, wie die Blütenblättchen unter dem wehenden Frühlingswinde, und nur menschliche Freuden erquicken die Menschenbrust.

Draußen grünt es und blüht es, an Haus und Hütte ranken sich wilder Wein und üppige Schlingengewächse empor, und der junge Frühling umschlingt mit seiner Lust und seinem Leben einen Jeden und wenn er auch noch so sehr sich sträubt.

Und doch nicht Jeden!

Weicht unter starrem Winters-Regiment spät das Eis und zerfließt mühsam der Schnee, so ist auch der neue Frühling machtlos, wenn alle bösen Leidenschaft ein Menschenherz gepanzert und gewappnet haben.

Und Haß und Neid, Gier und Bosheit halten leider weit länger Stand im kleinen Menschenherzen, als Schnee und Eis in der ganzen weiten Welt.

Wie es in einer Berglandschaft, auch wenn sie nicht dem Hochgebirg angehört, einzelne Stellen giebt, in welchen die Ueberreste von Schnee und Eis sich weit in den Frühjahr zu halten pflegen, so giebt es auch unter dem ganzen lenzesfrohen Menschenhauf doch einige, welche die selige Pfingststimmung nicht fassen wollen, die allem Blühen und Grünen in Flur und Feld, allem Loden und Schmeicheln der besiedelten Sängler hartnäckig Trotz bieten.

Nicht auf Freuden und Schaffen ist ihr Sinnen und Streben gerichtet.

Ihre Gedanken gelten der Qual und der Zerstörung.

Und solche Menschen können ein unend-lich schweres Schicksal hervorgerufen, über Andere, über sich selbst.

Davon soll eine Geschichte erzählt sein, und der Himmelfahrtstag war der Schauplatz der traurigen Szenen. Ein vergilbtes Blättchen spielt mir der Frühlingswind in die Hand, der mit Blumen und Blüten gekost, zur rechten Zeit vielleicht, denn die Vergangenheit ist für Volksleben und Volkswünsche der beste Spiegel.

Zweihundert und fünfzig Jahre sind es gewesen, in dieser Frühlingszeit, anno 1668, wo die kurze Geschichte, die ich hier erzählen will, spielt.

Mehr als ein Vierteljahrhundert hin-durch dauerte jener furchtbarste Krieg, welcher je den heiligen deutschen Boden getroffen, den die Geschichte den dreißigjährigen genannt hat. —

Kam der Frühling mit jungem Grün und frischen Blüten, dann schmückte die erwachende Natur traurig geplündert Städte und verwüstete Dörfer.

Zwischen den verkohlten Balken nicht wieder aufgebauter Häuser moderten die Körper Erschlagener, die dem Raubzeug des Waldes reiche Mahzeit boten; zwischen den verkohlten Balken sproß auch mitleidig allerlei Grün hervor und überzog die Stätte des Entsetzens mit schirmender Decke.

Anzeigen.

Bekanntmachung

Gebäudesteuer-Veranlagung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die Gebäudebeschreibungen nach der stattgehabten Revision der Veranlagung der Gebäudesteuer 14 Tage lang, und zwar vom **4. bis einschl. den 18. Mai d. J.** im Amtszimmer des Unterzeichneten während der Geschäftsstunden von **9 bis 12 Uhr Vorm.** zur öffentlichen Kenntnisaufnahme ausgelegt sind.

Reklamationen gegen die geschene Veranlagung sind binnen einer Ausschlussfrist von **vier Wochen** vom Tage des Empfanges des Auszuges an gerechnet, bei dem Ausführungs-Kommissar, Herrn **Regierungsrath Lorenz** in **Wandsbek** schriftlich, unter Beifügung des behändigten Auszuges anzubringen. Reklamationen, die nach dieser Frist eingehen, müssen ohne weiteres zurückgewiesen werden.

Wird eine Reklamation von der zuständigen Behörde endgültig als unbegründet zurückgewiesen, so hat der Reklamant zu gewärtigen, daß ihm die durch die örtliche Untersuchung entstehenden Kosten zur Last gelegt und von ihm im Verwaltungswege eingezogen werden.

Die Auszüge aus den Gebäudebeschreibungen werden den Gebäudebesitzern bzw. deren Stellvertretern in diesen Tagen durch die Gemeindevoten zugestellt werden und werden von diesen gegen einen von dem Empfänger zu unterschreibenden Empfangschein ausgehändigt. Durch die Unterschrift des Empfangscheines wird nur die Zustellung und der Tag des Empfangs bescheinigt, von welchem an die vierwöchentliche Einspruchsfrist beginnt, eine Anerkennung der Veranlagung selbst bedeutet die Unterschrift nicht.

Ahrensburg, den 2. Mai 1894.
Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Bekanntmachung.

Hierdurch wird zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die geprüfte und von der Gemeinde-Verwaltung festgestellte Rechnung der Gemeinde für das Jahr 1893/94 gemäß § 120 der Landgemeinde-Ordnung 14 Tage lang und zwar vom

1. bis 14. Mai d. J.

im Amtszimmer des Unterzeichneten während der Dienststunden von **9 bis 12 Uhr Vorm.** zur Einsicht der Gemeindeglieder ausgelegt ist.

Ahrensburg, den 30. April 1894.
Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß die revidierte Rechnung der Ahrensburger Schule für 1893/94 vom

3. bis einschl. den 17. Mai d. J.

zur Einsicht Bekommender bei dem Unterzeichneten öffentlich ausgelegt ist.

Ahrensburg, den 2. Mai 1894.
J. C. F. Oewerdiel,
Schulrechnungsführer.

Geschäfts-Empfehlung

Einem geehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich das Geschäft der Frau Reinholdt übernommen habe.

Empfehle alle Arten **Holländisch-Woll- & Kurzwaren** in guter Qualität zu billigen Preisen. Um geneigten Zuspruch bittet

R. Müller.

F. Gevekoth's Polir-Tinktur, von Fachleuten als bestes Mittel zum reinigen und poliren der Möbel empfohlen; leichte Anwendung, angenehmer Geruch, erhöht den Politurglanz und verhindert das Ausschwitzen.

Preis à Fl. 1 Mk.
R. Müller, am Rondel.

Kaffee oder Cichorien?

Unter der Bezeichnung „... Kaffee“, mit verschiedenen Beinamen, werden dem Verbraucher fortwährend Kaffee-Zusätze angepriesen, welche nichts weiter enthalten, als **Cichorien**.

Wir verschmähen diese immerhin Täuschung erweckende Bezeichnung und nennen unseren besten Kaffee-Zusatz daher nur Cichorien und zwar „**Anter-Cichorien**“. Derjelbe ist verbürgt rein, aus feinsten magdeburgischen Cichorienwurzeln hergestellt u. überall zu kaufen in 125 gr Packeten, wie 250 gr Büchsen.

Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau,
Cichorienfabrik, gegründet 1819.

Stollwerck'sche Chocoladen

ausgezeichnet durch
**51 Ehrendiplome, Gold. etc. Medaillen
und 26 Hofdiplome
sind überall käuflich!**

In Ahrensburg bei **Aug. Prahl;**
„ **Bargteheide** „ **C. A. Lütgens;**
„ **Eichede** „ **N. Biehl;**
„ **Trittau** „ **Walther Hinsch.**

Caffee

in verschiedenen Qualitäten und in vorzögl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Röst-Maschine gebrannt zu billigen Preisen.

Caffeemehl

in ausgezeichneter Qualität zum Beimischen des Kaffees, empfiehlt

Guido Schmidt,
Ahrensburg, a. Weinberg.

H. Grell's Hotel und Pensionat Zum Hamburger Wald

empfeht sich einem geehrten Publikum und größeren Gesellschaften auf das beste. **Gute Küche. — Billige Preise. — Verschiedene Sorten Biere.** direkt vom Faß, vermittelt Kohlen-Druck, Seidel 15 Pfg. **Am Himmelfahrtstag, den 3. Mai
sowie jeden Sonn- und Festtag
Grosser Ball.**

Garantirt Eingeschossene

Revoleur Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. — **Revolvin-Gewehre** ohne lauten Knall! Cal. 6 mm 8 Mk., Cal. 9 mm 15 Mk. — **Doppeljagdkarabiner** 30 Mk., einläufig Jagdkarabiner 20 Mk. — **Westentaschenschuss** 4 Mk. — **Fährer- u. Scheibenbüchsen** von 30 Mk. an. — **Centralfeuer-Doppelbüchsen** prima Qual. von 35 Mk. an. — **Patent-Luftgewehre** ohne Geräusch 25 Mk. — **Jagdtaschen** prima Leder 6 Mk. — **100 Central-Hülsen** 1,70 Mk. Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — **Packung** umsonst. **Preislisten** gratis u. franco. — **Umtausch** kostenlos. **Katalog** 64 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken. **Für jede Waffe** Übernahme ich volle 10 Jahre Garantie. **Deutsche Waffenfabrik.** Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine. Berlin 8, W. 12, Friedrichstrasse 212.

Amsonst Rasirmesser

aus bestem engl. Silberstahl, hohlgeschliffen, abgezogen, zum Gebrauch bereit. 5 Jahre Garantie. Für jeden Bart passend. Probestück frei in's Haus nur 1.75, Ctuis mit Goldrand dazu 0.15, Streichriemen zum Nachschärfen 1 Mk. Notariell beglaubigte Dankschreiben hat die Expedition dieses Blattes eingesehen.

Gräfrath bei Solingen. **C. W. ENGELS.**

Künstliche Düngemittel, Thomasphosphatmehl, Kainit, Superphosphat etc.

empfeht **E. Pahl.**
Ahrensburg.

Meinen geehrten Kunden halte mich bei Bedarf an

moderner Herrengarderobe für Frühjahr und Sommer bestens empfohlen.

Muster in allen Neuheiten stehen in großer Auswahl zu Diensten. **Eleganter Schnitt u. gebiegene Ausführung** werden garantiert. Hochachtungsvoll

F. Rathje,
Schneidermeister, Ahrensburg.

Dr. med. Hope
homöopathischer Arzt
in Hannover. Sprechst. 8-10
Uhr. Auswärts brieflich.

Schulbücher

aller Art.
Fibeln,
Lese- und Rechenbücher,
Gesangbücher,
Bibeln,
Atlanten,
Schreibhefte,
sowie Tafeln, Griffel, Schreibmaterialien
empfeht
E. Ziese's Buchhdl.,
Ahrensburg.

Deutsche u. englische
**Steinkohlen,
Coacs,
Braunkohlen**
empfeht
E. Pahl.
Ahrensburg.

H. Götz & Co.,
Waffenfabrikanten,
Berlin, Friedrichstr. 208.
Revolver 5 bis 75 M. (Specialität).
Foschias (größt Sortim.) Gewehr-
form M. 6,50 bis M. 60.
Luftgewehre (schönes Geschenk)
für Bolzen u. Kugeln 8 bis 35 M.
Jagdenradin. Schrot u. Kug. v. 14 M. an
Centralfeuer-Doppelbüchsen. In
Schluss M. 34.— bis M. 250.—, 3jähr.
Garantie. Umtausch gestattet.
Nachnahme oder Vorauszahlung
ill. Preisbücher gratis u. franco.

**Anker
Lieblingsblatt**
ist die
Deutsche Woden-Zeitung
und hat mit jedem Heft, dem ihr englischen
Beiblatt in geläuteter deutscher Sprache an-
gefügt, jedes Heftchen, nach dem neuesten
Schneiden arbeitet sich's voll von sehr
ausführlichen, künstlerischen Illustrationen
die Seiten. **Beiblatt** enthält alle Neuheiten
und Gersten, interessante Weltanschauungen
ein für das deutsche Volk mit seinem Kult
geschickener Verfaßung, enthält noch
vielen Worts. Dabei ist die
Deutsche Woden-Zeitung
die **praktischste der Welt.**
Preis 6 Bette 1/2 Mk.; mit Wodenblättern und
Schmuckblättern 100 Wr., ohne 75 Wr.
Zu beziehen durch alle Buchhandl. u. Schenk.
Probe-Jahr gratis durch
Post, **Aug. Volz, Leipzig.**

Entlaufen
ein weißer Spitz
mit schwarzen Ohren u.
Flecken, auf den Namen
„**Prinz**“ hörend. Abzugeben bei Fuhr-
mann **Röper, Ahrensburg.**

Zum **1. August d. J.** ein
Kinder mädchen
gesucht. **Frau Rechtsanwält
Ketelsen,**
Ahrensburg.

Wohnungsveränderung.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich jetzt **am Marktplatz Nr. 48, 1. Etage,** neben der früheren **Privatschule** wohne. **Bestens empfehlend**

Hochachtungsvoll
Frau Bendixen,
Distriktshebamme.
Ahrensburg.

!! Delicatessen !!

**Mettwurst, geräuch. u. gekochte
Hummer, Kronen,
Sardinen in Del,
Appetit-Silb,
Anchovis, Christianer,
Sardellen,
Heringe, Holländer,
Heringe, fette,
Heringe, Matjes,
Schweizerkäse, echter,
Holländer Rahmkäse,
Hollsteiner Käse ff.,
Burgkäse,
Honig** zc. zc.

empfeht
Guido Schmidt,
Ahrensburg, am Weinberg.



Zauber-Cigarren-Spitze.
Der Rauch an dem selbst **Wider** hervor.
Ausschnitt für jeden Raucher.
Gibt Beifall u. Beifall in **St. 1. 85.**
besonderen Cigarrenspitze **1. 10.**
Gegen Einblendung von **20** & mehr französische
Aulenburg überallhin oder **Nachnahme** unentgeltlich
für **Bestellungen** im **Bestellung**. **300** Stück
20% Rabatt. **Wiedervertäufel** gestattet.
L. Fabian, St. Ludwig (Elsass).



Zur
**Pfingst
feier**
am **2. Pfingsttage**
und zur
Nachfeier
am **Sonntag, den 20. Mai**
ladet freundlichst ein
Ahrensfelde. **H. Rathjen.**

Biehmärkte.

Hamburg, 30. April 1894.
Dem heutigen Markte auf dem Heiligen
Geistfelde waren angetrieben im Ganzen
Stück **Mindvieh** und **1266 Schafe.** Es wurden
gekauft für **100 Ffd. Schlachtgewicht:**

1. Qualität, Ochsen und Quenen	62-64
2. „ „ „ „	54-57
Junge fette Kühe	50-53
Ältere fette Kühe	44-48
Geringere Kühe	36-40
Bullen nach Qualität	41-50
Schafe. Gezoht wurden für 1. Qualität	60-62 1/2 Mk.
2. Qualität 53-57 Mk.	
Qualität 47-51 Mk. — Unverkauft blieben	
— Kinder und 160 Schafe.	

Dem Schweinemarkte auf dem Heiligen
„**Sternschanz**“ waren in der Woche
22. April bis 28. April 1894 im Ganzen
5660 Schweine zugeführt. Bezahlt wurde:
Beste schwere reine Schweine 49-50 Mk.
Schwere Mittelwaare 47-48 „
gute leichte Mittelwaare 48-49 „
geringere Mittelwaare 48-49 1/2 „
Sauen nach Qualität 40-46 „
Der Handel war während der letzten
Woche lebhaft.

Kälbermarkt.

Hamburg, den 1. Mai 1894.
Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Heiligen
hof „**Sternschanz**“ an der Baerstraße waren
angetrieben **1405 Stück.** Es wurden bezahlt
pro **100 Pfund Schlachtgewicht:**

Für 1. Qualität	80-83 „
ausnahmsweise bis 93	
2. Qualität	73-75 „
3. Qualität	62-67 „
Der Handel war lebhaft. Unverkauft blieben	
35 Stück.	

auf Grund der Berichte der Deutschen
Seewarte in Hamburg.
Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.
3. Mai: Veränderlich, windig, kühl.
Strichweise Gewitter. Starke Westwinde
an den Küsten.
4. Volkig mit Sonnenschein, wärmer.
meist trocken, windig, Gewitter.
5. Vielfach heiter, trocken, steigende
Tageswärme, lebhafter Wind.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19